



HOSPIZ-TEAM NÜRNBERG e.V.

Rundbrief Nr. 31 – 2. Halbjahr 2006

Inhalt

| | |
|---|----|
| Ein Netzwerk knüpfen für ein sinnvolles Miteinander | 03 |
| Palliativ Care Beratungsdienst | 05 |
| Nachlese Bayerischer Hospiztag 2006 | 07 |
| Eindrücke vom Palliativ Care Kurs für Pflegekräfte | 09 |
| 11. Gesundheitsmarkt in Nürnberg am 15.07.2006 | 14 |
| Ein angemessener Platz für Musik | 15 |
| Hoffnung immergrünes Streben | 16 |
| Begegnungswochenende für Hospizhelfer | 18 |
| Impressum | 19 |

Ansprechpartner (über das Hospizbüro erreichbar)

| | |
|-----------------------|---|
| VORSTAND | Dirk Münch, 1. Vorsitzender Heidi Laueremann, 2. Vorsitzende |
| EINSATZLEITUNG | Dirk Münch Heidi Laueremann Stefan Meyer |
| BÜRO | Traudl Grubmüller |
| SCHATZMEISTER | Hanspeter Ender |
| TRAUERARBEITSGRUPPE | Elise Peetz |
| ÖFFENTLICHKEITSGRUPPE | Christine Schrade |

Ein Netzwerk knüpfen für ein sinnvolles Miteinander

In den letzten Jahren hat sich aus der Hospizarbeit heraus ein neuer Versorgungsweg für Schwerstkranke und Sterbende entwickelt. Die palliative – medizinische Versorgung nimmt zunehmend Formen an. Neben den bekannten stationären Einrichtungen wie der Palliativstation am Klinikum Nürnberg Nord im Haus 22 werden vermehrt auch Strukturen im ambulanten Bereich aufgebaut. Zwar behindert gerade die Finanzierung noch ein zügiges Vorwärtkommen, aber Politik und Verbände arbeiten an Finanzierungsmodellen und Wegen, das Palliativangebot flächendeckend zu ermöglichen.

Für die betroffenen Menschen ist gerade die Palliativmedizin eine Möglichkeit, noch ein Stück der Autonomie, Würde und Lebensqualität am Lebensende zu erhalten, sei es in der stationären Einrichtung oder im ambulanten Umfeld.

Gleichzeitig bringt die neue Versorgungsstruktur auch einen Wandel in der täglichen Hospizarbeit mit sich. Neben den ehrenamtlichen leisten inzwischen auch hauptamtliche (bezahlte) Kräfte als Palliativ Care Pflegekräfte, Sozialpädagogen und Koordinatoren die Arbeit in den Familien und Einrichtungen. Beratung, Planung und Unterstützung für Familien und Einrichtungen werden kompetent durchgeführt.

Auch das Hospiz Team Nürnberg hat eine Fachkraft angestellt und wird 2007 noch weitere Pflegemitarbeiter anstellen. Die Zusammenarbeit mit ambulanten Pflegediensten und Anbietern ist hierzu ein wichtiger Bestandteil und wir haben bereits Gespräche mit Partnern aufgenommen.

Manche Hospizhelferin oder Hospizhelfer fragt sich vielleicht, ob das jetzt das Ende der ehrenamtlichen Arbeit ist? Begleitung von Sterbenden und deren Familien ist in der Hospizarbeit aus der Tradition heraus ein Ehrenamt. Und ich betone an dieser Stelle ganz deutlich – das muss es auch bleiben. Die Begleitung von Menschen im Sinne der Hospizarbeit darf nicht abhängig werden von Bezahlung und Gehältern. Die Freiheit, Menschen in dieser Lebenssituation Unterstützung anzubieten, kommt aus der Liebe zum Nächsten heraus und die ist und wird nie bezahlbar sein. Hospizhelfer sind ein wichti-

ger Baustein auch in der palliativen Versorgung von Menschen und haben ein eigenes und nicht wegzudenkendes Aufgabenspektrum.

Um für die Sterbenden und ihre Familien die beste Versorgung zu ermöglichen, müssen hauptamtliches ärztliches und pflegerisches Wissen zusammen mit entlastender und fürsorglicher Begleitung durch Hospizhelfer vernetzt werden. Es steht das Miteinander im Vordergrund in der jeder in diesem Netz seine Fähigkeiten einbringt. Dass solche Systeme funktionieren, sieht man an vielen Stellen in stationären und ambulanten Bereichen. Als Beispiel sei hier nur die hervorragende Zusammenarbeit von Palliativstation, Palliativ Care Dienst und Palliativhelferinnen zwischen dem Klinikum Nürnberg und dem Hospiz-Team Nürnberg genannt.

Es wird in den nächsten Jahren unsere Aufgabe sein, Hauptamtliche und Ehrenamtliche in einem stationären und ambulanten Netzwerk zu verknüpfen, um so die bestmögliche Versorgung der Menschen zu gewährleisten, die sich hilfesuchend an uns wenden.

Dazu brauchen wir Ihre Unterstützung, durch Ihren persönlichen Einsatz oder durch finanzielle Unterstützung. Vielen Dank dafür im Namen der Schwerstkranken, Sterbenden und deren Angehörigen.

Mit freundlichen Grüßen und herzlichem Dank

Diakon Dirk Münch
1. Vorsitzender



Palliativ Care Beratungsdienst

Das Hospiz-Team Nürnberg stellt eine zweite Palliativ Care Schwester zum 01.01.2007 ein.

Hier eine erste Vorstellung von Karin Seifert:

Margit Schwarm: Frau Seifert, Sie sind ausgebildete Krankenschwester und arbeiteten die letzten 15 Jahre im ambulanten Pflegedienst. Ist für Sie Ihre Tätigkeit als Palliativ Care Schwester ein neuer Arbeitsbereich, mussten Sie eine zusätzliche Ausbildung absolvieren?

Karin Seifert: Ja, der Schwerpunkt des Arbeitsbereiches ist ein Anderer. Momentan belege ich den Palliativ Care Kurs bis März 2007. Dem folgt ein Koordinationskurs und ein Führungskurs. Diese Kurse und meine Ausbildung als Krankenschwester sind Voraussetzung zur Palliativ Care Schwester.

M.S.: Als Palliativ Care Schwester haben Sie vorwiegend mit unheilbar kranken Menschen zu tun. Hatten Sie in Ihrer früheren Tätigkeit öfter mit dem Grenzbereich Leben und Sterben zu tun?

K.S: Immer wieder. Leider beschränkt sich die Arbeit aber fast nur noch auf das Pflegerische. Wenn ich auf meine letzten Arbeitsjahre zurückblicke, muss ich feststellen, dass kaum noch Zeit für beratende und unterstützende Gespräche vorhanden ist. Rationalisierungsmaßnahmen gab es auch bei den Sozialstationen. Die Institutionen müssen sich in der heutigen Zeit wie Wirtschaftsunternehmen selbst tragen.



M.S.: Sind Sie auf die außergewöhnlichen Belastungen als Palliativ Care Schwester vorbereitet?

K.S.: Ja, einmal durch meine neue zusätzliche Ausbildung, zum anderen musste ich auch als Krankenschwester lernen, mich abzugrenzen. Dazu kommt die persönliche Lebenserfahrung.

M.S.: Welche Motivation veranlasste Sie beruflich noch einmal etwas Neues zu beginnen?

K.S.: In meinem alten Arbeitsumfeld blieb sehr wenig Zeit für das persönliche Gespräch mit den Patienten und deren Angehörigen. Meine neue Tätigkeit als Palliativ Care Schwester ermöglicht mir einen persönlicheren und würdevolleren Umgang mit den Menschen, was mir sehr wichtig ist.

M.S.: Haben Sie Kontakt zur Palliativstation im Klinikum-Nord?

K.S.: Ja, regelmäßig. Fr. Lauer mann weist mich in ihr Aufgabenfeld ein und hilft mir bei der Orientierung in der neuen Umgebung.

M.S.: Frau Seifert, unsere Mitglieder sind bestimmt interessiert daran, Persönliches von der neuen Palliativ Care Schwester zu erfahren. Können Sie uns da Einiges verraten?

K.S.: Ich bin glücklich verheiratet, und habe zwei erwachsene Töchter von 18 und 20 Jahren. Nach der Ausbildung als Krankenschwester arbeitete ich im Klinikum Nürnberg Nord und anschließend auf einer Sozialstation in Schwabach. In meiner Freizeit bin ich gerne gestalterisch und kreativ tätig und dekoriere die verschiedene Räume unseres Hauses neu. Außerdem lese ich gerne, unter anderem interessiert mich dabei Literatur, die sich mit der Zeit während und nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt. Zum Ausgleich werkle ich auch gerne in meinem Garten.

M.S.: Frau Seifert ich danke Ihnen für das Gespräch.

Margit Schwarm, AG Öffentlichkeitsarbeit im Hospiz-Team

Nachlese Bayerischer Hospiztag 2006



Am 01.04.2006 fand der Bayerische Hospiztag in der Wilhelm-Löhe-Schule in Nürnberg statt. Schirmherr war Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly, Nürnberg.

Zu dem Motto

„Gemeinsam entwickeln Hospizarbeit und Pflegeeinrichtungen eine palliative Kultur“

gab es zehn verschiedene Arbeitsgruppen, welche jeweils einmal vormittags und einmal nachmittags von den angemeldeten Teilnehmern belegt werden konnten.

Die von Referenten geleiteten Arbeitsgruppen, deckten ein breites Spektrum ab; z. B. **„Wenn alte Menschen nicht mehr entscheiden können...“** oder **„Spiritualität in Pflegeeinrichtungen im Umfeld des Todes.“**

An dem Bücherstand mit Büchern zum Thema und der Info-Börse (Einrichtungen und Firmen stellen thematisch Passendes vor und aus) konnten sich die Besucher über praktische Hilfsmittel informieren.

Der 1. Vorsitzende des Hospiz-Team Nürnberg e. V. Diakon Dirk Münch begrüßte die Teilnehmer in der Aula.

Anschließend hielt Ass. Prof. Dr. Katharina Heimerl, stellv. Leiterin Abt. „Palliativ Care und Organisationsethik“ Universität Klagenfurt, Wien, Österreich, das Impulsreferat: „Daheim sterben – palliative Kultur im Pflegeheim“.

Es folgten Grußworte von Barbara Lanzinger, Landesvorsitzende Bayerischer Hospizverband und Dr. Klemens Gsell, Bürgermeister der Stadt Nürnberg.



Am Ende der Veranstaltung hielt Dr. Gerda Hofmann-Wackersreuther,



Oberärztin Palliativstation Klinikum Nürnberg, das Referat: „Palliative Versorgung geriatrischer Patienten – Möglichkeiten und Grenzen“.

Inhaltlich wie auch organisatorisch war es eine Veranstaltung auf hohem Niveau, entsprechend positiv war die Resonanz der Anwesenden. In vielen Gesprächen mit den Besuchern erhielten wir vom Hospiz-Team Nürnberg die Bestätigung, dass viele Informationen und Denkanstöße geboten wurden und so eine Bereicherung für die Gäste des Hospiztages 2006 waren.

*Für die Gruppe Öffentlichkeitsarbeit
Margit Schwarm*



 **GBG BESTATTUNGEN**

Mit Kompetenz und Gefühl
helfen wir Ihnen im Trauerfall.

Wir beraten Sie individuell und kompetent bei allen Fragen rund um die Themen Bestattung und Vorsorge bei Ihnen zu Hause oder in einer unserer Filialen:

- Soforthilfe im Trauerfall
- Erledigung aller Formalitäten
- individuelle Trauerfeiern
- Trauerbegleitung
- Vorsorgeregelungen
- Sterbegeldversicherung

*Jetzt mit großer Trauerfeierhalle
in unseren neuen Räumlichkeiten in Nürnberg!*

Äußere Sulzbacher Str. 30 | 90491 Nürnberg | Tel. 0911 / 206 200
Königstr. 58 | 90762 Fürth | Tel. 0911 / 722 664

Eindrücke vom Palliativ Care Kurs für Pflegekräfte

Es gäbe viel von der Hospiz Akademie zu berichten, aber ich möchte Ihnen diesmal einen Aufsatz von einer Teilnehmerin des letzten Palliativ Care Kurs vorstellen. Frau Hecht ist Altenpfegerin und hat sich mit der Angst vor dem Tod auseinandergesetzt.

Ich möchte mich bei ihr bedanken, dass sie ihre Einwilligung dazu gab, den Aufsatz hier abzdrukken und ihre persönlichen Gedanken vorzustellen.

Angst vor dem Tod

Der Gedanke an den Tod ist meistens unangenehm. So lange wie möglich versuchen wir, der Auseinandersetzung mit ihm aus dem Weg zu gehen. Zu diesem Zwecke schöpfen wir aus einem ganzen Katalog voller Wendungen, Phrasen und Verschönerungen. Anstatt zu sagen, jemand sei verstorben, sagen wir zum Beispiel, er sei eingeschlafen. Der Ausdruck „tot“ wird umschrieben mit der Redewendung „von uns gegangen“.

„Ich habe keine Angst vor dem Sterben“, hat Woody Allen gesagt. „Ich möchte nur nicht dabei sein, wenn es passiert.“ Damit erfasst er die derzeit populäre Einstellung: Tod ist etwas, was ausschließlich die anderen betrifft.

Was bedeutet der Tod für uns und „Angst vor dem Tod“ zu haben?

Wir haben den Tod umso energischer aus unserem Alltag verdrängt, je zivilisierter und fortschrittsgläubiger unsere Gesellschaft wurde. Die Angst vor dem Tod ist auch die Angst vor der größten denkbaren Verlassenheit. Auch das Gleichsein im finalen Stadium ängstigt viele. Plötzlich soll es keine Unterschiede mehr geben. Jedermann ist auf einmal wie der andere, auch wenn er reicher oder klüger, mächtiger oder schöner ist. Der Tod bricht in das Leben des Einzelnen ein, in ein Fest voller Lebensenergie, das vergeblich versucht wird, zu bestecken. Der Gedanke „ausgelöscht zu sein“ übersteigt unsere Vorstellungskraft. Nichts mehr erleben, nichts mehr fühlen, nichts mehr denken, nichts mehr sein.

Ein lebloser Körper.

Ein Großteil der Menschheit hat Angst vor dem Tod. Einerseits deswegen, weil sie in Unkenntnis darüber ist, worin der eigentliche Sinn des Lebens besteht. Darüber hinaus beschleicht sie ein ungutes Gefühl, die gestellte Aufgabe nicht erfüllt zu haben und daher im Himmel nicht gern gesehen zu sein. Andererseits, weil ihr, meiner Ansicht nach gezielt und bewusst, durch die verschiedenen Weltreligionen Angst eingeflößt wird.

Die Menschen fürchten den Tod vergleichsweise so, wie Kinder das Dunkel fürchten. Was sie nicht sehen und nicht kennen, erscheint ihnen bedrohlich. Kein Wunder, dass sie keine große Neigung verspüren, über den Tod nachzudenken, denn solche Bilder hemmen die Lebenslust. Der Tod wird als gewaltsam, unberechenbar und ungerecht dargestellt. Ein Überfall, gegen den man machtlos ist.

Dass die schönen Dinge des Lebens einmal vorbei sein sollen, ist sicherlich zu bedauern. Ob das Ende der schönen Dinge jedoch die Angst vor dem Tod rechtfertigt, ist eine Frage individueller Natur. Den einen tragen tosende Winde schnell in den Hafen, ein anderer hält sich träge lange auf See.

Deshalb ist die Qualität des Lebens ein weiterer, ernst zu nehmender, Aspekt. Die Antwort auf die Frage, ob die Aussicht auf den Tod Angst begründet, hängt also auch davon ab, wie hoch wir unsere Lebensqualität bewerten. Haben wir es verstanden, das Leben auszukosten? Oder betrachten wir uns als „zu kurz gekommen“? Ein unerfülltes Leben mit wenig Aussicht auf Änderung angesichts des nahen Todes mag eine Ursache für Angst vor dem Tod zu sein. Meinen wir allerdings, ein erfolgreiches, glückliches Leben gehabt zu haben, kann uns der Tod, wenn überhaupt, nur beunruhigen.

Der Begriff „Angst vor dem Tod“ beinhaltet meiner Meinung aber auch die Umstände und das „wie“ des Sterbens. Wird es ein schnelles oder ein langsames Sterben sein, werde ich es bewusst erleben oder einfach „hinüberdämmern“, werde ich starke Schmerzen haben, wie schwer wird mir der Abschied von Freunden und Verwandten und – um diese Phrase zu benutzen – mein Abschied von der Welt fallen? So gewiss es ist, dass wir sterben werden, so ungewiss ist die Art, wie das geschehen wird.

Was würde mich angesichts des nahen Todes ängstigen?

Was, wenn mir mein Arzt morgen sagen würde, ich sei unheilbar krank, mir blieben noch gerade drei Monate? Was ginge in mir vor? Mit Sicherheit wäre ich zunächst schockiert. Die Aussicht, mitten aus dem Leben gerissen zu werden, würde nicht bloß Trauer in mir hervorrufen. Auch Wut oder Verzweiflung, weil es ausgerechnet jetzt soweit sein soll. Mein nächster Gedanke beträfe dann wahrscheinlich die Zeit, die mir noch bleiben soll.

Wenn ich den Tod nicht mehr in weite Ferne schieben könnte.

Der Tod war bisher eine unbekannte Größe in unserem Leben. Wir haben ihn, so gut es ging, verdrängt und – wenn das nicht möglich war – das „wie“ und „wann“. Er wurde nachdrücklich verdrängt, weil er beängstigend ist und wir ihn in weiter Ferne wähten. Die Auseinandersetzung mit ihm hätte uns aus dem inneren Gleichgewicht gebracht. Jetzt ist der Zeitpunkt des Todes bis auf wenige Tage eingegrenzt. Habe ich in dieser Situation „Angst vor dem Tod“?

11

Was beschäftigt mich in meinen letzten Monaten?

Ist es jetzt, da ich weiß, wann der Tod mich ereilen wird, noch sinnvoll zu fragen, was er für mich bedeutet? Ist es wichtig für mich, Klarheit darüber zu erlangen, ob noch etwas auf mich wartet und was der Sinn und Unsinn des Todes sein mögen? Das ist jetzt sekundär. Der Tod ist nur dann hinzunehmen, wenn das Leben annehmbar war. Die Frage sollte nicht sein, was der Tod bringen wird, sondern was in der mir verbleibenden Zeit noch bewältigt und geordnet werden könnte.

Die Angst vor dem Tod wird zu einer Angst vor dem Leben, das ich noch nicht gelebt habe; einer Angst vor den drei Monaten, die mir der Arzt noch gibt.

Es geht jetzt darum, ob der Tod für mich zu diesem Zeitpunkt ein positives oder negatives Übel darstellt. Ich würde natürlich alles daran setzen, den Tod im Blick auf das Leben erträglich zu gestalten. Ich darf, auch wenn er zu früh kommt - in meinem Gedankenexperiment - sogar zu einem Zeitpunkt, den ich für die Mitte meines Lebens halte, nicht denken, er reiße mich aus einem unvollständigem Leben. Je weniger



ich davon überzeugt bin, mein Leben gelebt zu haben, desto schwieriger wird es, den Tod zu akzeptieren. Das Problem, das sich in so einer Situation stellt, wird die optimale Nutzung der mir noch verbleibenden drei Monate sein.

Mein Ziel sollte es angesichts des Endes sein, mit Zufriedenheit auf ein Leben zurückblicken zu können, stolz zu sein auf das Gelungene, aber auch ohne Selbstvorwürfe Fehler einzuräumen und selbstbewusst dazu zu stehen. Habe ich nicht mit all meinen Stärken und Schwächen das Beste gegeben?

Viele Menschen streben danach, etwas zu hinterlassen, das an das frühere Dasein erinnert, um nicht ganz vergessen zu werden. Hier mag es tröstlich sein, in großgezogenen Kindern sozusagen weiter zu leben. Etwas geschaffen zu haben, das Dankbarkeit seitens der Hinterbliebenen bewirkt. Hier kann es sich um materielle Werte handeln oder ganz einfach um erwiesene Liebe oder geleistete Hilfestellung.

Etwas getan oder bewegt zu haben, das die gewesene Existenz rechtfertigt.

Des weiteren erfordert es Vorkehrungen, um mit der Überzeugung scheiden zu können, alles Menschenmögliche unternommen zu haben, um der eigenen Person wie auch dem sozialen Umfeld, den unvermeidlichen Abgang zu erleichtern.

Die verbleibenden drei Monate werden dann die schwersten meines Lebens sein, weil sie mir in jeder Hinsicht alles abverlangen werden. Natürlich physisch, denn ich werde körperliche Schmerzen haben, die jedoch meistens von der modernen Medizin erträglich gehalten werden können. Vor allem aber psychisch. Wie sehr mich das Sterben zusätzlich belastet, ist in erster Linie meine Sache.

Drei Monate sind vielleicht eine zu kurze Zeit, um wirklich all das zu bewältigen, was ich tun müsste. Je kürzer mein Leben bisher war, desto schwieriger wird es sein, es abzurunden. Die verbleibende Zeit wird in dem Maße qualvoll werden, in dem die Gewissheit zunimmt, dass das noch nicht gelebte Leben nicht vorgezogen werden kann. Auch können bisherige Versäumnisse nicht in jedem Fall nachgeholt werden und nicht genutzte Chancen sind manchmal unwiederbringlich verloren.

Drei verbleibende Monate geben nicht viel Raum für Trauerarbeit. Und eben weil sie das nicht tun, würden sie mir so viel abverlangen, eine solche Herausforderung darstellen, dass diese offensichtliche Ohnmacht mich wiederum ängstigen würde.

Möglichkeiten, der „Angst vor dem Tod“ zu begegnen.

Wenn wir es akzeptieren, dass der Tod Teil unseres Lebens ist, dann können wir ihm leichter ins Auge blicken, wenn er tatsächlich auf den Plan tritt. Wenn der Mensch tief im Inneren weiß, dass der Tod unausweichlich kommen wird, es aber absichtlich vermeidet, darüber nachzudenken, dann ist das unangemessen und kontraproduktiv.

Um das Leben als Ganzes zu begreifen, ist es entscheidend, Alter und Tod als Bestandteil unseres Lebens mit einzubeziehen.

Das bewusste Auseinandersetzen mit der eigenen Sterblichkeit, sich mit diesem Gedanken anzufreunden, nimmt den Schrecken vor dem Tod. Als Beispiel könnten hier die Naturvölker angeführt werden, die dies ganz selbstverständlich praktizieren.

Unsere Motive sind weitgehend egoistischer Natur, der Ich-Bezug unserer Tage erschwert das Sterben. Der Mensch bekommt durch die Gewissheit des Todes die Möglichkeit, sich nicht länger als den Mittelpunkt der Welt zu betrachten. Um das Bild eines Theaters zu gebrauchen, sozusagen sich von der Mitte der Bühne an den Rand zu stellen. Die Außenperspektive ausprobieren, einschlafen und ganz aus dem Bild treten.

Die Erkenntnis, dass die Identität letzten Endes nichts als ein Rollenspiel darstellt, bedeutet vor allem, man hat sie vom Mittelpunkt seiner Welt an den Rand geschafft, an den Bühnenrand geschleppt. Keineswegs freiwillig, aber es verschafft im Angesicht des Todes etwas Ruhe.

Es gilt, einen Abstand zu sich selbst herzustellen und die Erde nicht als bleibende Stätte zu betrachten. Zu erfassen, dass der einmal innegehabte Platz den Nachrückenden weichen muss und das Leben an sich eine ständige Veränderung bedeutet, mag eine quälende Erfahrung sein. Es hilft uns aber, dem Sterben lockerer entgegen zu sehen.

*Viele Grüße aus der Akademie
Ulrike Bilz und Stefan Meyer*

11. Gesundheitsmarkt in Nürnberg am 15.07.2006

Jedes Jahr wird von der Stadt Nürnberg ein Gesundheitsmarkt veranstaltet. Ärzte und Apotheker, Beratungsstellen, Bildungseinrichtungen und Verbände informieren über Gesundheits- und Umweltthemen. Wir vom Hospiz-Team Nürnberg sind seit vielen Jahren Markt-Teilnehmer.

Im Rahmen des Gesundheitsmarkts findet ein Selbsthilfemarkt statt, einziges Forum für Selbsthilfegruppen in Nürnberg. 50 Selbsthilfegruppen bieten Rat und Hilfe an.

Es wurde ein Flyer mit Angaben der Markt-Teilnehmer und der Selbsthilfegruppen gedruckt und verteilt, außerdem wurde durch Werbeplakate auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht.

In diesem Jahr begann der Markt ausnahmsweise erst um 13:00 Uhr. Es hatten sich heuer besonders viele Gruppen angemeldet. Weil das Gesundheitsamt keiner Gruppe eine Absage erteilen wollte, wurde zusätzlich zum gewohnten Platz an der Lorenzkirche die Königstraße reserviert.

Als zusätzliches Angebot gab es Darbietungen von Stelzenläufern und einer Teak-Won-Do-Gruppe.

Unser Info-Stand fand reges Interesse und es ergaben sich viele intensive Gespräche.

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit



Ein angemessener Platz für Musik

Zu Gunsten des Hospiz-Team Nürnberg findet am Dienstag, 14.11.2006, in der Tafelhalle Nürnberg ein Benefizkonzert statt.



Jessica Hartlieb (Violine) und Stefan Danhof (Klavier) vom ensembleKONTRASTE versuchen mit einem klassischen Sonatenabend einen kleinen Beitrag zu unserer Arbeit zu leisten.

Cesar Francks romantische Sonate gehört zu den Höhepunkten der Violinliteratur und der Eine oder Andere ist wohl Leos Janaceks Sonate schon unbewusst begegnet – im schönen Film *Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins* nach Milan Kunderas gleichnamigem Bestseller.



Mit dem Kauf einer Eintrittskarte unterstützen Sie das Hospiz-Team Nürnberg e. V.

Karten können über das Büro des Hospiz-Team Nürnberg bestellt werden.

BRAND
BESTATTUNGEN

Neu!
*Eigene Trauerhalle
und Aufbahrungsräume.*

Schnieglinger Straße 240
90427 Nürnberg
Telefon (09 11) 93 37 30
Tag und Nacht
www.brand-bestattungen.de
www.funeral-arts.de

Hoffnung immergrünes Streben

Unser ganzes Leben ist getragen und geprägt von dem Gefühl der Hoffnung. Schon bei der Geburt wünscht man dem neuen Erdenbürger voller Hoffnung eine gesunde, gesegnete Zukunft. Später bei allen Prüfungsängsten hilft sie uns, zuversichtlich ans Werk zu gehen. Jede Lebensverbindung beginnt oder endet mit diesem Prinzip. Erst recht, wenn wir krank sind oder gar in den letzten Stunden, so hoffen wir wieder auf ein Neues, besseres Leben nach dem Tod. Überlebenswille ist ohne Hoffnung undenkbar.

Als Malerin habe ich mich auf meine besondere Art mit diesem Thema auseinander gesetzt. Angeregt durch einen kahlen Sterberaum wusste ich, dass dieser Raum ein Bild benötigt. Nach dem Motiv brauchte ich nicht lange zu suchen. Da ich gerne mit Symbolen arbeite, waren mir die Hauptfarben weiß, grün, braunrot sofort klar. Als Symbol dafür habe ich die Callablüte gewählt. Mit ihrem kräftigen, grünen Stängel, die Farbe grün hat schon immer in unserem Kulturkreis Natur, Jugend und Hoffnung symbolisiert, trägt sie eine strahlende weiße Blüte. Weiß ist eine metaphysische Farbe. Sie bedeutet bräutliche Unschuld aber auch Trauer und Tod. Es sind keine Farbpigmente sondern Lufteinschlüsse, welche die Zellen so rein erstrahlen lassen. Nichts ist so vergänglich wie diese Farbe in der Botanik. Eine ungeschickt angefasste Blüte wird rasch braun. Der Blütenstempel mit seinem gelben Docht symbolisiert Gold, Glanz, Licht aber auch Eifersucht. Für die Psychologen bedeutet Gelb das Temperament eines Sanguinikers, eines lebhaften, beweglichen Menschen mit Lust an Veränderung, aber auch leicht aufbrausend. Wir haben also in der Callablüte alle unsere Lebensstationen und Sehnsüchte in den Farben dargestellt. Martin Buber formulierte es so: „Kein Symbol hat echtes Sein im Geiste, wenn es nicht echtes Sein im Leibe hat.“

Die Calla ist strahlender Mittelpunkt des gelben Quadrats, welches die Schichtungen des Lebens in seinen maltechnischen Übermalungen darstellt. Den Unterbau des Quadrats bildet eine Lebens/Landschaftsschichtung in verschiedenen dicken und dünnen braunroten Waagrechten, die ebenfalls als abstrakte Landschaften gedeutet werden



können. Die Farbe Braun signalisiert vor allem Sicherheit und Heimat. Rot symbolisiert in allen Kulturkreisen die Liebe. Wenn sich die Seele am Lebensende auf erneute Wanderschaft macht, um zur Ewigen Ruhe zu wandern, dessen sollten wir uns auch voller Liebe sicher sein.

Dem Betrachter ist viel Raum gegeben, seine persönliche Deutung in die Grafik der Malerei zu legen und darüber entspannt zu meditieren.

Das 60 x 80 cm große Ölbild (2005) schmückt den Trauerraum des Hospiz-Team Nürnberg.

Dorothea Glensk Nürnberg
Bildbeschreibung: Hoffnung

Begegnungswochenende für Hospizhelfer

Die diesjährigen Begegnungstage der Helfer und Helferinnen des Nürnberger Hospiz-Teams sowie der Hospizgruppe Schwabach waren wieder einmal ein besonderes Erlebnis im Jahresverlauf. Hervorzuheben war diesmal die Teilnahme einer Helferin und eines Helfers aus den Vereinen Fürth und Altdorf.

Das Treffen fand dieses Jahr erstmals in der Familienerholungs- und Tagungsstätte Sulzbürg bei Neumarkt/Oberpfalz statt. Dabei handelt es sich um ein sehr großzügig angelegtes Haus inmitten eines weitläufigen Parks mit Kräutergarten und vielen lauschigen Plätzen. Ein Ort wie geschaffen zum Innehalten, Verweilen und Auftanken.



Das Thema des Wochenendes lautete: „Der Körper ist ein schlaues Kerlchen...“. Und um es nicht zu vergessen, hatten wir dieses „Kerlchen“ die ganze Zeit über in einer Miniaturausgabe vor Augen.

Tatsächlich waren wir alle erstaunt, wie vielseitig dieses „Kerlchen“ sein kann. Körperliche Übungen, wie das Ertasten und Erfühlen der Umgebung mit verbundenen Augen, sowie geistige Teamarbeit hielten uns ganz schön auf Trab.

Bei einigen Aufgaben, wie dem „Astronautenspiel“, wurden wiederum Emotionen ausgelöst.

Es blieb auch noch genügend Zeit, um die schöne Gegend zu erkunden. Ein Teil der Gruppe wurde beim abendlichen Spaziergang von einem Gewitter überrascht und musste Zuflucht in der Dorfkneipe suchen. Zum Lachen und Kennenlernen blieb dann beim gemütlichen „Dämmer-schoppen“ noch genügend Gelegenheit.

Die Kursbegleiter Heide Schwab, Dirk Münch und Stefan Meyer hatten wieder einmal viel Mühe und Zeit darauf verwendet, dass es ein gelungenes und unvergessliches Wochenende wurde. Ihnen möchte ich an dieser Stelle nochmals für die große Mühe und das gute Gelingen besonders danken.

Ich glaube, dass jeder Teilnehmer mit ganz vielen neuen Eindrücken und Erfahrungen nach Hause gefahren ist.

Ursula Berner

HOSPIZ-TEAM NÜRNBERG, BLEICHSTRASSE 18A, RG, 90429 NÜRNBERG

TELEFON 0911-28 77 349

TELEFAX 0911-28 76 300

E-MAIL info@hospiz-team.de

INTERNET www.hospiz-team.de

BÜROZEITEN Montag bis Freitag 9 Uhr bis 12 Uhr
übrige Zeit per Anrufbeantworter

BANKVERBINDUNG Konto-Nummer 3 500 500
Acredobank · BLZ 760 605 61

DER HOSPIZ-TEAM RUNDBRIEF ERSCHEINT ZWEIMAL JÄHRLICH

HERAUSGEBER Hospiz-Team Nürnberg

REDAKTION Nicole Lösch, Margit Schwarm (V.i.S.d.P.),
Frieder Skibitzki, Hospiz-Team Nürnberg

GESTALTUNG Frank Drechsler

DRUCK Druckhaus Mayer, Erlangen

A close-up photograph of a green leaf, showing a network of veins. The central vein runs vertically down the middle, with smaller veins branching off to the left and right. The leaf has a light green color and a slightly textured surface.

www.hospiz-team.de